

76 74

allen Kriegsschauplätzen, aber allerorts und allezeit, wo sie erschienen, bewährten sich die sächsischen Waffen in allgewohnter Treue und Tapferkeit und mehrten ihren Ruhm. Wie Sachsens Armee kraftvoll in dem gefährten Kampfe für des Vaterlandes Ehre und Größe eintrat, das belegt die Geschichte des nun länger als drei Jahr währenden Völkerringens. Aus diesem Verlaufe heraus erwächst aber auch die Zuversicht, daß die sächsischen Truppen in dem uns Deutschen ausgezwungenen Kriege ferner tapfer und treu auszuhalten und ihre ganze Kraft zur Niederwerfung des Gegners bis zum glänzenden Siege und einen, so Gott will, ruhmvollen Frieden einbringen werden. Solche Zuversicht gründet sich nicht zum wenigsten auch auf die Bewährung des einzelnen Kriegers. Von großer Eindringlichkeit, hängt er dankbar und mit Vertrauen an seinem Führer, ist von einem verständnisvollen Vorgesetzten zu jeder Leistung anspornen, geduldig im Ertragen von Strapazen, genügsam, sehr kameradschaftlich und mitteilig. Im allgemeinen intelligent bei Ausübung seines Dienstes und voll Geschick in jeglichem Gebrauch der Waffe, lebte er sich schnell mit dem neuen Kriegshandwerkzeuge ein. Vieles von eigenem Wagemut getragen, ist er von dem Ehrgeiz befeuert, nicht hinter anderen zurückzustehen und beklagt daher die Tatsache, unter den deutschen Seerführern keinen sächsischen General mehr zu sehen. Die anerkannten Erfolge der sächsischen Verbände geben Zeugnis davon, daß in der Truppe Mann und Führer sich verstehen und ihre Kräfte durchschlagend zur Geltung zu bringen vermögen. Daß dieses der Fall sein würde, daran zweifelt keiner, der der Truppenausbildung nahegekommen hat. Ist es doch das Streben gewesen, im sächsischen Offizierskorps den Geist treuester Pflichterfüllung, Selbstlosigkeit und die Ueberzeugung zu pflegen, daß Erfolge nur erreicht werden können durch ernste Arbeit, und daß solche Einzelarbeit — Erziehung und Säugung — der erste Schritt zum Siege ist. Keiner der Träger solchen Geistes kann sich diesem Empfinden entziehen; für einen jeden, ob hoch oder niedrig, gilt es, durch Beispiel und Wort die Fahne der Pflicht hochzuhalten, denn mit ihr steht und fällt der Wert des ganzen Heeres. Nach solcher Richtschnur wurde in Friedensjahren gearbeitet, die Früchte dieses Denkens und Schaffens zeigen sich jetzt in der Kriegsbewährung. Möge diese Bahn nie verlassen werden und kein Ausrufen auf den Vorbeeren Platz greifen."

### Deutscher Reichstag

Berlin, 18. April.

Die zweite Beratung des Posthaushaltplanes wird fortgesetzt. Abg. Meyer, Herford (natl.): Die Telephonverbindung bei Ferngesprächen läßt sehr viel zu wünschen übrig. Auch im Telegraphenverkehr hat man mit großen Verzögerungen zu rechnen. Bei verlorenen Paketen soll die Warenvergütung erhöht werden. Der Postschadverkehr hat sich in erfreulicher Weise entwickelt. Auch die Landwirtschaft wird sich ihm wohl jetzt anschließen. Das Fernsprechwesen auf dem platten Lande muß gefördert werden. Die jetzt für die Beamten ausgeworfenen Leuerungszulagen sind unzureichend. Eine Regelung, wie sie der Hauptauschuß vorschlägt, sollte baldigt eintreten. Daß der Oberpoststatthalter verschwunden ist, begreife ich nicht. Den Oberpostdirektoren sollte der Titel Präsident verliehen werden. Auch sonst sollte die Titelfrage nicht bis zur Friedenszeit verlagert werden. Daß den Unterbeamten der Aufstieg ermöglicht wird, freut uns. Die technischen Beamten dürfen nicht länger Stiefkinder der Postverwaltung bleiben. Im Falle der Verbeirung sollten die Beamtinnen, die sich den Anspruch auf Ruhegehalt erworben haben, eine Abfindung erhalten. Die Einrichtung von Beamtenauschüssen ist notwendig. Der gute Ruf der Post wird wiederhergestellt sein, wenn sie ihre Beamten erst wieder auszuwählen kann.

Abg. von Flemming (konf.): Rückständiges Einschreiben gegen die Postdiebstähle ist notwendig. Es ist fraglich, ob die Strafbestimmungen ausreichen. Kinderreichen Familien sollte unabhängig von der Besoldungsvorlage ausreichende Unterstützung zuteil werden. Landbriefträger und Postverwalter müssen besser gestellt werden. Die Ostmarkenzulage sollte wieder eingeführt werden.

Staatssekretär Müllin: Die Verbeirung der Postschadämter wäre keineswegs ein Vorteil. Die Einschreibebestimmungen sind nicht wegen der etwaigen Ersatzpflicht aufgehoben worden. Presseferngespräche Berlin-Wien sind zurzeit noch nicht möglich. Die vorgebrachten Wünsche für die einzelnen Beamtengattungen werden wohlwollend geprüft werden.

Abg. Bruhn (d. F.): Die Ueberlastung des Telegraphenverkehrs ist auf die übermäßig vielen Militärdepeschen zurückzuführen. Vieles könnte brieflich erledigt werden, namentlich im Verkehr der militärischen Stellen im Inland. Der Staatssekretär hat sich dahin ausgesprochen, daß er den Beamten und den Beamtenorganisationen mit Wohlwollen entgegenkommen wird. Das hat er auch jetzt schon bewiesen. Wir haben volles Vertrauen zu dem neuen Staatssekretär und mit uns die Beamtenschaft.

Abg. Zuhel (unabh. Soz.): Bei keiner anderen Verwaltung herrscht so die Günstlingswirtschaft wie bei der Post. Wir müssen abwarten, ob es dem Staatssekretär gelingen wird, den Widerstand der eingefleischtesten höheren Beamten gegen Neuerungen zu brechen, und ob er bei seinen Reformen auch an die Arbeiter und Handwerker denken wird.

Staatssekretär Müllin: Die Pensionstasse für Telegraphenarbeiter ist längst in Aussicht genommen. Während des Krieges ist es aber nicht möglich, sie ins Leben zu rufen. Ein Unterschied zwischen höheren und Unterbeamten wird bei der Bestrafung von Postdiebstählen nicht gemacht. In der weiteren Ausprache spricht Staatssekretär Müllin die Berücksichtigung der Postverwaltung für die Frauenarbeit aus und geht kurz auf die Bemerkungen der Vorredner ein.

Hierauf wird der Titel I, Gehalt des Staatssekretärs, sowie der Entwurf einer fünften Ergänzung des Besoldungsgesetzes, sowie die Resolution Hubrids einstimmig angenommen.

### Sächsischer Landtag

von Dresden, 18. April.

#### Erste Kammer

Auf der Tagesordnung steht zunächst der Antrag Brodau und Gen. betreffend die Erhebung von Grundsteuern und Besitzwechselgaben durch die israelitischen Religionsgemeinden. Der Berichterstatter Ministerialdirektor a. D. Geh. Rat Dr. Arschmar beantragt, den Beschlüssen der Zweiten Kammer beizutreten. Das Haus erklärt sich damit einverstanden. Weiter steht zur Beratung die Petition des Rechtschutzverbandes für Frauen und des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes in Halle und Berlin-Wilmersdorf, das Recht der Eltern über religiöse Erziehung ihrer Kinder betreffend. Der Berichterstatter Superintendent Cordes (Leipzig) beantragt, die Petition der Regierung zur Kenntnisnahme zu überweisen.

Es handele sich um Befestigung des Mittelstandes, daß der den Gatten überlebenden Mutter kein Recht auf die religiöse Erziehung der Kinder zustehe. Dies mache sich besonders jetzt im Kriege sehr geltend. Die Petenten erstreben eine reichsgesetzliche Regelung. Kultusminister Dr. Bod. für Preußen möge die Petition eine Berechtigung haben. In Sachsen sei diese Frage nicht eine solche bürgerliche, sondern des öffentlichen Rechtes. Es liege hier keinerlei Bedürfnis für eine Änderung des bestehenden Zustandes vor. Er bitte deshalb, die Petition auf sich beruhen zu lassen. Das Haus beschließt aber ohne Aussprache entsprechend dem Antrage der Deputation.

#### Zweite Kammer

Auf der Tagesordnung steht zunächst eine Petition der landwirtschaftlichen Vereine zu Alosche, Reichenberg und Gen. betr. die gleichmäßige Ausbringung von Schlachtrindern in Sachsen. Der Berichterstatter Abg. Träder (Konf.) weist auf die großen Abschachtungen von Zuchtvieh in der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt hin. In anderen Gegenden Deutschlands werde nicht so viel Vieh enteignet. Der Regierung fehle die Kraft, sich gegenüber der Reichsregierung durchzusetzen. Abg. Friedrich (Konf.) verliest eine Erklärung seines Parteifreundes Philipp, der die rechtliche Zulässigkeit der Enteignungsmaßnahmen bezweifelt. Redner verlangt eine angemessene Entschädigung für das Zuchtvieh bei der Enteignung. Das Haus beschließt antragsgemäß, die Petition der Regierung in dem Sinne zur Erwägung zu überweisen, daß sie bestrebt sein soll, die Abschächtung der Rinder und die Verteilung des Fleisches im Reiche gleichmäßig zu gestalten.

Es folgt die Beratung über den Antrag Schreiber und Gen. wegen Entschädigung der Pferdebesitzer, die im Oktober 1916 der Heeresverwaltung freiwillig Pferde zur Verfügung gestellt haben. Den Bericht erstattet Abg. Friedrich (Konf.): Die Regierung habe sich bereit erklärt, den Pferdebesitzern 25 Prozent des Preises nachzuzahlen. Der Betrag sei auch bereits ausbezahlt worden. Daraufhin beantrage die Deputation, den Antrag Schreiber für erledigt anzusehen. Das Haus beschließt antragsgemäß. Die Petition des Gutsbesitzers Richter in Langenreinsdorf betr. Abschluß von Saatfrähen und das Verfahren bei Jagdverpflichtungen, ferner die Petition der Arbeitsgemeinschaft der Kaufmännischen Verbände, Ortsausfuhr Cimmischau, Ernährungsfragen betr., sowie endlich eine Bittschrift persönlicher Inhalts beschließt das Haus ohne Aussprache, auf sich beruhen zu lassen.

### 8. Kriegsanleihe

#### Starke Teilnehmerfolge

Nach den bisher vorliegenden Mitteilungen ist zu erwarten, daß die 8. Kriegsanleihe, deren Zeichnungsfrist beinahe gestern mittag zu Ende ging, ein hervorragendes Ergebnis erbringen und die bisherigen Anleihen in bezug auf deren Höhe noch übertreffen wird.

### Glänzender Erfolg in Frankenberg 7,2 Millionen

Auch Frankenberg hat wieder glänzend sich bewährt und ein Zeichnungsergebnis zustande gebracht, das es mit Stolz nennen kann: es wurden nach vorläufiger Feststellung (das genaue Ergebnis steht noch nicht fest) bei der hiesigen Reichsbanknebenstelle 7.200.000 Mark gezeichnet. Von der 1. bis 8. Kriegsanleihe haben die Zeichnungsergebnisse in Frankenberg sich fortlaufend gesteigert. Der letzte Sprung von knapp 5 auf über 7 Millionen übertreift alle Erwartungen, die nur darauf gerechnet hatten, daß 5 Millionen erreicht würden. Die Ergebnisse der einzelnen Anleihen bei der Reichsbanknebenstelle Frankenberg sind folgende:

1. Anleihe:	1 017 300
2. "	3 080 700
3. "	4 005 000
4. "	4 044 700
5. "	4 223 300
6. "	4 839 800
7. "	4 950 200
8. "	7 200 000

† Bei der Vereinsbank zu Frankenberg i. Sa., Humboldtstraße, neben dem Postamt, sind zur 8. Kriegsanleihe 1 457 900 M. (einschl. 30 000 M. Umkauf) gezeichnet worden, das sind 469 000 M. mehr wie bei der 7. Anleihe. Gewiß ein hocherfreuliches Ergebnis!

† Beim Chemischer Bankverein einschließlich seiner sämtlichen Filialen wurden über 34 Millionen Mark, gegen 18,6 Millionen Mark bei der letzten Anleihe, ohne die noch zu erwartenden Festzeichnungen gezeichnet.

† Die Beamten und Arbeiter der Firma Rudolph Klein vorm. August Liebers u. Co., G. m. b. H., Summersdorf, zeichneten zur 8. Kriegsanleihe insgesamt 12 000 Mark. Die Firma gewährt den Zeichnern verschiedene Vergünstigungen, beispielsweise bei sofortiger Vollzahlung einen Kurs von 95% statt 98%. Auch gestattet sie bequeme Teilzahlungen, die sich auf einen längeren Zeitraum erstrecken und trotzdem vollen Zinsgenuss für den gezeichneten Betrag vom ersten Tage an.

† Bei der Landwirtschaftlichen Handelsbank Oberlichtenau, e. G. m. b. H., wurden zur 8. Kriegsanleihe 555 000 Mark gegen 354 300 Mark bei der 7. Anleihe gezeichnet.

† In Ebersdorf. Bei der hiesigen Sparkasse wurden in 407 Posten 150 000 Mark (einschl. Schulzeichnungen) zur 8. Kriegsanleihe gezeichnet, 85 000 Mark mehr als bei der 7. Kriegsanleihe. Insgesamt wurden bei den 8. Kriegsanleihen bei der hiesigen Sparkasse 681 000 Mark gezeichnet.

† Im Bezirk der Reichsbankstelle Chemnitz (Stadt Chemnitz und hauptsächlichste Zeichnungstellen des Bezirks) erreichte das vorläufige Ergebnis die hocherfreuliche Summe von rund 105 1/2 Millionen Mark gegen 71 Millionen Mark vorläufiges Ergebnis bei der 7. Kriegsanleihe.

— Dresden. Im Bezirk der Reichsbankstelle Dresden wurden auf die 8. Kriegsanleihe 239 Millionen Mark gegen 209 Millionen Mark bei der siebenten Kriegsanleihe gezeichnet.

† Frankfurt, 19. 4. In Bankkreisen wird angenommen, daß das Gesamtergebnis der neuen Kriegsanleihe mindestens die Höhe der 7. Anleihe erreichen wird. Die Beteiligung der Industrie, namentlich der Rüstungsindustrie, war wieder sehr lebhaft. Dagegen haben die Zeichnungen des Privatpublikums etwas nachgelassen. Diese Kreise haben sich an früheren Kriegsanleihen in so umfangreichem Maße beteiligt, daß diese bei ihrer immerhin beschränkten Vermögenskraft nicht mehr so stark zeichnen konnten. Die Landwirtschaft hat den bisherigen Beobachtungen nach mehr gezeichnet. Sie wird die Summe der durch kleinere und mittlere Zeichnungen aufgetragenen Beträge stark nach oben drücken.

Die Ergebnisse der ersten sieben Kriegsanleihen waren folgende: Erste 4,5 Milliarden, zweite 9,1 Milliarden, dritte 12,1 Milliarden, vierte 10,1 Milliarden, fünfte 10,8 Milliarden, sechste 13 Milliarden, siebente 12,5 Milliarden.

## Der Weltkrieg

### Deutscher Abendbericht

mit Berlin, 18. April, abends. (Amtlich.)  
In Flandern und auf dem Schlachtfelde an der Lys ist die Lage unverändert.  
Nordwestlich von Moreuil brachen starke französische Angriffe blutig zusammen.

### Erfolgreicher Angriff auf Ostende

mit Berlin, 18. 4. (Amtlich.) In der Nacht vom 17. auf den 18. April wurde Ostende von See aus beschossen. Militärischer Schaden ist nicht entstanden. Unsere Torpedotreitkräfte nahmen am Morgen des 18. April feindliche Lager- und Stapelplätze zwischen Dünkirchen und Neuport mit 600 Schuß unter Feuer.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

mit Berlin, 18. 4. (Amtlich.) Am Morgen des 21. März wurde von einem unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant Meier, ein besonders wertvoller englischer Passagierdampfer von mindestens 18 000 Tonn. versenkt. An der Verenkungsstelle wurden später Schiffstrümmern und leere Rettungsboote gefunden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Verlust eines großen Passagierdampfers ist für die englische Handelsflotte besonders schmerzhaft. Nicht nur, daß ein Dampfer dieser Größe etwa 15 Millionen Mark kostet, ein Preis, der bei den heutigen Schiffspreisen erheblich größer ist, sondern es gehen mit einem derartigen Dampfer auch beträchtliche Werte zugrunde, die er in seinem Raume birgt. Vertraut man sich gerade den schnellen Passagierdampfern die kostbaren und elligsten Güter an, die man bei der großen U-Boot-Gefahr auf solchen Schiffen sicherer wähnt, als auf gewöhnlichen Frachtdampfern. Die Millionenladung an Gold der von dem Hilfskreuzer „Möwe“ aufgetragenen „Appam“ und die überaus wertvolle von E. M. S. „Wolf“ nach der Heimat gebrachte Ladung des Passagierdampfers „Sitachi Maru“ sind sprechende Beweise für diese Tatsache. Aus Trümmern und Rettungsbooten ließ sich der Name des versenkten 18 000-Tonnen-Dampfers nicht feststellen, weil die Engländer an den Schiffen und deren Ausrüstungsgegenständen seit langer Zeit alles beseitigt haben, was auf den Namen und den Heimatsort des Fahrzeuges schließen lassen könnte. Diesem Vorgehen Englands haben sich auch seine Verbündeten angeschlossen. Diese Maßnahmen sind nicht geeignet, uns über die Erfolge unserer U-Boote zu täuschen.

### Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht

mit Wien, 18. April. Amtlich wird gemeldet:  
Zwischen dem Garbafel und der Pivane lebhafter Artilleriekampf und rege Fliegerstätigkeit.  
In Albanien errang der Offiziersstellvertreter Arrighi seinen 24. Luftsieg.  
Der Chef des Generalstabes.

### Westen

#### Verstärkter Druck auf Amiens

W Nach Pariser Telegrammen meldet der Frontberichterstatter des „Echo de Paris“ am Mittwoch eine auffallende Verstärkung des deutschen Artilleriedruckes auf Amiens. Auch die Erkundungsflüge über das Gebiet von Amiens seien wieder im Zunehmen und ließen auf kommende Ereignisse schließen. — Die Kriegsgefahrzone wurde bis an das Weichbild von Paris hin ausgedehnt. St. Denis im Norden von Paris bildet den südlichen Abschluß des Gefangengebietes.

#### Der Rückzug auf die Ypernfront

W Aus London wird gemeldet: Ein Stabsoffizier, der loeben aus Frankreich zurückgekehrt ist, teilte einem Vertreter Reuters über die militärische Lage folgendes mit: Am Sonntag, vor dem Fall von Bailleul, wurde der Rückzug auf die Ypernfront beschlossen. Es war also keine übereilte Bewegung; die Entscheidung fiel Sonntag früh und Montag abend war die Bewegung vollendet. Sie wurde allmählich ausgeführt. Von unserer Armee wird außerordentlich viel verlangt. Es gab sehr gefährliche Augenblicke und die Lage gibt sicherlich noch Grund zu ernstlicher Besorgnis, aber wir müssen uns vor Augen halten, daß wir alles auf eine Front gestellt haben. Wir müssen die Folgen auf uns nehmen und die ungeheure Schlacht nicht nur vom Gesichtspunkte unserer Verluste, sondern vom Gesichtspunkte der Entente in ihrer Gesamtheit ansehen. „Die britische Armee liefert eine Schlacht bei Waterloo und es wird draußlos gebämmert, während Blücher nach der Schlachtfront eilt, aber wenn wir das Hämmeren aushalten, ohne daß die Linie bricht, ist kein Grund zum Verzweifeln.“ Man braucht nicht zu verzweifeln, wenn man die Lage von einem breiteren Gesichtspunkte aus betrachtet.

#### Die englischen Verluste und englischer Erfolg

W Am 17. April wurde ein 18jähriger Engländer gefangen, der völlig unangebildet und erst einige Tage als Artillerievolontär an der Front war. Er wurde bewußt in eine Kompanie gestellt und mußte sofort in vorderster Linie mitkämpfen. Bei Laventie wurde eine ganze Artilleriekompanie ohne Gewehre gefangen. In einem Gehöft bei Bailleul befand sich ein Bataillonstab in Stärke von 60 Offizieren und Mannschaften, der an einem Tage 53 Mann verloren hatte. Ferner wurde ein Russe gefangen, der gewonnen worden war, in die englische Armee eingetreten. Alle diese Einzelheiten beweisen einerseits die Schwere der englischen Verluste, andererseits aber, zu welchen Mitteln England greift, um die kassenden Wunden seiner Armeen wieder zu schließen.

#### Das zerstörte Bailleul

W Nachdem in der Nacht vom 15. zum 16. April die geschickt angelegten dreifachen Barricaden mit den zahlreichen englischen Maschinengewehrnestern zusammengebrochen waren, wurde in frischem Draufgehen am Nachmittag des 16. das nördlich der Stadt gelegene Aple des Altènes gestürmt. Die Engländer verließen nunmehr in eiliger Eile die Stadt in nordwestlicher Richtung. Dabei erlitten sie im deutschen Verfolgungsfeuer schwerste Verluste. Im Anschluß an die Fortnahme des genannten Apls waren aus eigenem Entschluß auch die Nachbarruppen angetreten und hatten Bailleul umzingelt. Es konnte zunächst jedoch nur schwach besetzt werden, da der Feind schwerstes Artilleriefeuer auf das Innere der unglücklichen Stadt richtete. In den Straßeneingängen und Barricaden lagen Haufen englischer Leiden. Die Stadt bot ein trostloses Bild; die meisten Häuser und die Kirche sind in Trümmer gesunken. Der Ort geht durch die zermürbende Beschießung der Engländer völliger Vernichtung entgegen; er teilt das Schicksal von Armentières, St. Quentin und vielen anderen einstmals blühenden Städten und Dörfern, die der fliehende Engländer, die Einwohner der größten Not preisgebend, rücksichtslos zerstört und entvölkert.